Dynamit-Actien-Gesellschaft
vormals Alfred Nobel & Co.
1954

von: Dr. H. Alef, Bonn

Der menschlichen Neugierde verdankt die Wissenschaft ihr Dasein. Stünde sei nicht ständig in der Fragestellung des Warum, wäre wohl nie eine Frucht vom Baume der Erkenntnis gepflückt worden. So fragen auch wir, wieso und warum es geschah, daß Troisdorf ein industrielles Zentrum von Gewicht werden konnte. Eine Rohstoffbasis war nicht gegeben. Kein Wasserweg stand als Transportweg zur Verfügung. Dennoch sprach für Troisdorf einiges. Dieser Ort war Eisenbahnhalteplatz. Von hier gingen die Hauptrichtungen nach dem Siegerland und Mitteldeutschland, nach Frankfurt und Süddeutschland sowie nach Köln, dem Ruhrgebiet und Norddeutschland. Außerdem lag die Verkehrsachse Westdeutschlands in ihrem Schnittpunkt Köln nur 10 km entfernt. Wichtiger war folgendes. Troisdorf ist der Wahner Wald-Heide-Terrasse zugehörig, einem Gebiet, dessen Untergrund Kies und Ton und dessen Oberfläche Sand ist. Dieser Boden stand so tief im Kurs, daß die Einheimischen häufig genug Kleinparzellen im Kartenspiel zum Einsatz brachten. Ernsthafte Käufer konnten also leicht zum Ziel kommen. So erwarb die Vorgängerin der Dynamit AG. fast jede gewünschte Größe zu Preisen zwischen 10 und 70 Pf pro qm.

Niedrige Bodenpreise gab es auch anderswo. Es mußte ein Weiteres hinzukommen. Der Zufall spielte sein sonderbares Spiel. Ein geborener Troisdorfer, Wilhelm Engländer, war Justitiar beim Bankhaus Salomon Oppenheim und in dieser Eigenschaft über Gründungs- und Ansiedlungs-Absichten der Industrie gut unterrichtet. Geschickt lenkte er die Aufmerksamkeit Emil Müllers auf das Troisdorfer Gebiet. Damit stellt sich die Frage, wer war Emil Müller? Unsere Antwort: Ein Mann von hohem unternehmerischem Mute, der als Leiter der Rheinischen Dynamit-Fabrik in Opladen bereits gezeigt hatte, was er konnte. Unter dessen Führung kam es 1886 in Köln zur Gründung der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoff AG. (RWS). Diese Gesellschaft errichtete 1887 eine Zündhütchen- und Sprengkapselfabrik in Troisdorf. Wegen der mit der Fertigung verbundenen Gefahren kam nur ein Grundstück in Frage, das genügend entfernt von menschlicher Ansiedlung lag und von solcher Größe war, daß in weitoffener Bauweise mit ausreichender Absicherung die einzelnen Betriebsgebäude errichtet werden konnten. 1888 und 1889 kam es zur Ausweitung des Unternehmens durch den Bau einer Schießwolle- und Pulverfabrik. In den folgenden Jahren gliederten sich weitere Zweigbetriebe an. Die Zahl der Beschäftigten stieg in den Jahren 1887 bis 1890 von 67 auf 1610.

Der Begründer der modernen Sprengstoffindustrie war der Schwede Alfred Nobel. Als eine seiner ersten Unternehmungen gründete er im Jahre 1865 in Hamburg die Firma Alfred Nobel & Co., die eine Sprengstoffabrik in Krümmel a. d. Elbe erbaute. Hier war es auch, wo Nobel im Jahre 1866 seine weltbekannte Entdeckung des Dynamits machte. 1876 wurde die Firma Alfred Nobel & Co. in eine Aktiengesellschaft umgewandelt; schon vom folgenden Jahr an führt sie ihren heutigen Namen: Dynamit-Actien-Gesellschaft vormals Alfred Nobel & Co.

Die von der Dynamit AG. entwickelten Gesteins- und Bergwerks-Sprengstoffe waren für den Aufschwung von Bergbau, Eisenbahnbau und Straßenbau von größter Bedeutung. Das gleiche gilt von den durch die Rheinisch-Westfälische Sprengstoff AG. in Troisdorf entwickelten Zündmitteln. Außer der schon erwähnten Sprengstoffabrik in Krümmel erbauten die Dynamit AG. und deren Tochtergesellschaften eine Reihe weiterer Sprengstoffabriken, von denen heute noch die Fabriken Schlebusch bei Köln und Würgendorf (Siegerland) als die größten Erzeugungsstätten von Industriesprengstoffen in der Bundesrepublik bestehen.

Nachdem auch in den Jahrzehnten vorher enge Bindungen zwischen der Dynamit AG. und RWS bestanden hatten, gingen diese beiden Firmen 1926 die Bindung mit der I. G.-Farbenindustrie in einem Interessengemeinschaftsvertrag ein. 1931 kam es zur Fusion zwischen RWS und Dynamit AG.; 1932 wurde die Hauptverwaltung der fusionierten Gesellschaft von Köln nach Troisdorf verlegt. Dies geschah in den Jahren, in denen Dr. Paul Müller die Leitung des jetzt verschmolzenen Unternehmens hatte. Dieser Sohn Emil Müllers, der nachmalige Generaldirektor Dr. Paul Müller, war ein Initiator und Organisator von hohen Graden, und wo ein solcher Mann wirkte, mußte auch die Führung liegen. Dr. Paul Müller war es, der der Kunststoff-Forschung und -Fertigung seine besten Kräfte lieh und in der Angliederung, Verschachtelung, Fusionierung und Interessenbildung eine Möglichkeit sah, zu bestrationellen Leistungen in der Gesamtheit zu kommen.

Das Troisdorfer Werk, um dessen Darstellung es im eigentlichen geht, besteht aus zwei Fabriken, und zwar

a) der Zündhütchenfabrik und
b) der Kunststoffabrik, die aus der Schießwolle- und Pulverfabrik hervorgegangen war.

a) *Die Bezeichnung Zündhütchenfabrik* ist nicht ganz zutreffend. Vermutlich rührt der Name von dem von Nobel erfundenen Zündhut, wie ursprünglich die Sprengkapsel genannt worden ist, her. In Wirklichkeit umfaßt das Produktionsprogramm des Werkes jedoch die Herstellung von Zündmitteln für alle Sprengarbeiten des Bergbaues, in der Steingewinnung und auf vielen anderen Gebieten. Unter Zündmittel versteht man sowohl Sprengkapseln und elektrische Zünder als auch detonierende Zündschnur und Schießleitungen. In jahrzehntelanger, intensiver Forschungsarbeit entwickelte Troisdorf Zündmittel, die als Spitzenleistungen Weltruf genießen. Ein solches Spitzenerzeugnis ist die Briska-Sprengkapsel, deren besondere Merkmale die äußerst flammenempfindliche Primärladung und die stark verdichtete Sekundärladung hoher Brisanz sind. In Troisdorf wurden auch die ersten Aluminiumsprengkapseln fabriziert, nachdem die Zündhütchenfabrik ein Verfahren zur Herstellung von Bleiazid entwickelt hatte, das inzwischen von fast allen Ländern übernommen wurde. Die Zündhütchenfabrik stellt auch das zur Herstellung von Bleiazid erforderliche Natriumazid nach eigenem technischem Verfahren her, ebenso die für die Sprengkapselerzeugung erforderlichen Sprengstoffe. Besondere Verdienste hat sich das Werk an der Entwicklung der elektrischen Zünder erworben. Die Grundlage der Fertigung ist die um 1905 eingeführte Troisdorfer Zündpille, bei der der Zündsatz wie bei einem Streichholz fest mit der Glühbrücke verbunden ist. Einen beachtlichen Fortschitt brachte der Schnellzeitzünder, für den Zünd- und Verzögerungssätze entwickelt wurden, die fast ohne Gasentwicklung abbrennen. Damit wurde ein Zünder geschaffen, der in seiner Wirkungsweise unabhängig ist von äußeren Einflüssen und auch unter Wasser angewendet werden kann. Für den Kohlenbergbau werden die Schnellzeitzünder mit einem Brennzeitenabstand von *1/2* Sekunde, für den Erzbergbau, Kalibergbau und andere Anwendungsgebiete dagegen mit einem Brennzeitenabstand von 1 Sekunde von Zeitstufe zu Zeitstufe hergestellt. Neuerdings werden auch Zeitzünder gefertigt, bei denen der Brennzeitenabstand nur 30 Millisekunden beträgt. Mit der Entwicklung eines vollkommen schlagwettersicheren Zünders hat die Zündhütchenfabrik für die Sicherheit in den Kohlengruben einen wertvollen Beitrag geleistet.

Eine weitere Troisdorfer Entwicklung ist die handhabungssichere und feuchtigkeitsunempfindliche detonierende Zündschnur, bei der erstmalig Nitropenta verwendet wurde. Mit einer Detonationsgeschwindigkeit von 7000 msec wird sie vornehmlich für Kammersprengungen und für Großbohrlochsprengungen gebraucht.

b) *Kunststoffe* stellte Troisdorf bereits vor dem 1. Weltkrieg im Rahmen der damaligen Pulverfabrik her. 1905 kam es zur Fabrikation des ersten Zelluloid, 1911 des zelluloidähnlichen, schwer entflammbaren Zellon aus Zelluloseazetat. 1918 mußte die Pulverfabrik demontiert werden, was eine Ausdehnung der Kunststofferzeugung auch auf ganz neue Produkte zur Folge hatte. Für die Verarbeitung der Zelluloseabkömmlinge wurde unter starker Beteiligung Troisdorfs das Spritzgußverfahren entwickelt. Aus Trolit F und Trolit B wurden in Massenfabrikation Preß- und Spritzgußformstücke, insbesondere für die Radioindustrie, erstellt.

Seit 1924 stehen im Erzeugungsprogramm die Phenolharze, zunächst das Phenolgießharz Trolon, späterhin die Phenolharzpreßmassen Trolitan und die Schichtstoffe Trolitax, Dytron und Lignofol. Seit 1930 werden hellfarbige Preßmassen, auf Carbamidharzgrundlage erstellt; sie sind als Pollopas, die kochfesten Melaminharz-Preßmassen als Ultrapas allgemein bekannt und haben die Kunststoffverarbeitung wesentlich bereichert. Die Entwicklung der Fabrikationseinrichtungen für Preßmassen, besonders für das kontinuierliche Verfahren, hat Troisdorf stark beeinflußt. Durch Einführung automatischer Pressen und durch Herstellung von Großpreßteilen auf 5000 t Pressen gewann die Preßtechnik neue Erkenntnisse.

An der Verarbeitungs- und Anwendungstechnik der Polymerisat-Kunstharze hat Troisdorf großen Anteil gehabt. Das als Trolitul erarbeitete und bezeichnete Material war so handhabungsfähig, daß hieraus Rohre, Folien und Schäume hergestellt werden konnten. Im Troisdorfer Astralonverfahren wurden für Vinylmischpolymerisate die Wege der Heißverarbeitung zu Folien und Tafeln eröffnet. Veranlaßt durch den Bedarf der Zünderfabrik nach unbrennbaren Drahtumspritzungen wurden aus weichgestellten Vinylpolymerisaten Kabelmassen entwickelt. Auch Folien und Tafeln für Regenbekleidung, Lederersatz, Dichtungsmaterial und Fußbodenbelag werden aus ihm in Spezialsorten hergestellt. Dieser Kunststoff ist als Mipolam der Öffentlichkeit bekannt geworden. Aus Polyvinylchlorid wird ferner Halbzeug für den Apparatebau unter dem Namen Trovidur hergestellt. Die Technik des Kunststoff-Apparatebaus dankt Troisdorf ihre wesentliche Förderung. Die hier eingeführten Abdichtungsfolien für Ingenieurbauten, als Dynagen bekannt, stellen eine umwälzende Neuerung in der Dichtungstechnik dar. International bekannt geworden ist Troisdorf für die Entwicklung von Schneckenpressen zur Verarbeitung thermoplastischer Kunststoffe.

In den letzten Jahren werden als ein Sondergebiet Kunststoffe für den Innenausbau gepflegt. Lack- und Kleberwolle liefert nun auch Troisdorf. Eine eigene Phenol-Fabrik wurde errichtet. Auf dem Gebiet der Thermoplaste wurden neue Polymerisate und Polyamide entwickelt. Die härtenden Polycycloacetal-

harze Ultralon sind Kunststoffe eines neuartigen Bauprinzips, das vielseitiger Anwendung fähig ist.

Der Kunststoff ist zu einem Weltkind hoher Wertung geworden. Die Welterzeugung an Kunststoffen hat die Produktion an NE-Metallen bereits überflügelt, gewiß nicht zuletzt wegen des geringen spezifischen Gewichtes von durchschnittlich 1,3 gegenüber Blei 11,3, Kupfer 8,9, Zink 7,1, Aluminium 2,7. Amerika ist im Verbrauch von Kunststoffen pro Kopf der Bevölkerung mit 7,5 kg führend gegenüber Deutschland mit knapp 4 kg. Deutschland kann also trotz großer Fortschritte in den letzten Jahren noch stark aufholen.

Die Entflechtung nach 1945 hat dafür gesorgt, daß eine aus Vernunft und Erfahrung geborene Kombination, die zu besten rationellen Ergebnissen geführt hat, zerstört wird. Wenn auch diese Entflechtungsaktion z. Zt. noch nicht abgeschlossen ist, so läßt sich doch in etwa der für die Dynamit AG. Troisdorf verbleibende Besitzstand überblicken. Neben den Werken Schlebusch und Würgendorf, die zusammen mit Troisdorf z. Zt. 7000 Menschen beschäftigen, verbleiben bei der Dynamit AG. die Zweigniederlassung Nürnberg mit der Munitionsfabrik in Stadeln, bekannt für die RWS-Jagd- und Sport-Munition mit „Sinoxid"-Zündsatz, die Fabrik Adolzfurt, die Schwarzpulver und Fußbodenspachtel auf Kunststoff-Grundlage herstellt, die Firma Eckert & Ziegler, Weißenburg, die Pionierarbeit bei der Entwicklung der für das Spritzgußverfahren benötigten Maschinen geleistet hat, sowie Rheinisches Spritzgußwerk GmbH., Weißenburg und Köln-Braunsfeld, welche die Verarbeitung von Kunststoffen im Spritzguß betreibt. Noch ungewiß ist das Schicksal des Werkes Saarwellingen, das den Sprengstoffbedarf der Saargruben deckt.

Es ist klar, daß ein Werk von der dargestellten Größe auch im sozialen Bereich außergewöhnliche Verpflichtungen hat und sie erfüllen muß. Je weiter eine betriebliche Expansion voranschreitet, um so mehr vermindern sich die persönlichen Beziehungen. Diesem Bedenklichen kann nur entgegengesteuert werden durch eine Intensivierung der sozialen Betreuung. Daß dieser Erkenntnis zufolge die personellen Verhältnisse in Troisdorf gut geordnet sind, die Invalidenrentner zusätzlich dotiert werden, daß es die eigene Betriebskrankenkasse, die Pensionskasse für Angestellte, die preisgünstige Werksküche und die betriebsärztliche Betreuung gibt, gehört zu jenen Selbstverständlichkeiten, über die man nicht spricht. Wenn aber in den letzten Jahren jeweils etwa 100 Jubilare zu ehren waren, so sagt diese Zahl mehr als eine Buchseite mit schönen Worten. Auf kulturellem Gebiet sei nur erwähnt, daß der Werkchor weit über Troisdorf hinaus Anerkennung und in Fachkreisen hohe Wertung gefunden hat.

Zum Schluß mögen noch einige Zahlen ihre Aussage machen. Troisdorf zählte 1887 1300 Einwohner, 1952 14 000. Das Gewerbesteueraufkommen betrug 1951 rd. 815 000,— DM und wird 1953 die Millionengrenze erreichen. Wir übertreiben nicht, wenn wir sagen, daß die RWS bzw. die Dynamit AG. und das zweite Großunternehmen, die Mannstaedt-Werke, es gewesen sind, die die Entwicklung und das Antlitz der Stadt Troisdorf geformt haben. Ohne Industrialisierung wäre der Troisdorfer „Streusandbüchse" nicht zu helfen gewesen.

Dr. H. Alef, Bonn

Bearbeitet: Dr. Volker Hofmann, Troisdorf, 18. Januar 2011